

Nie mehr Schule

ESSAY. Abschiedsgedanken einer dreifachen Mädelsmum nach 23 Jahren Schuldienst.

Von Ute Liepold

Meine Jüngste hat das Maturazeugnis seit einigen Wochen in der Tasche und weilt auf Maturareise. Die beiden Großen leben, arbeiten und forschen längst in Austin/Texas, Berlin, Marbach, Oslo und Wien.

An den Umstand, dass ich, in der Theaterbranche oft bis Mitternacht und länger arbeitend, plötzlich nicht mehr täglich um 6 Uhr aufstehen muss, habe ich mich sehr schnell gewöhnt. Trotz eines mehr als zwei Dekaden währenden Frohndienstes an das österreichische Bildungssystem, bin ich biorhythmisch gesehen geblieben, wer ich immer schon war: ein Nachtmensch.

Nun entlasse ich meine Jüngste auch aus dem engsten Familienverband zum Studium in eine große Stadt und hoffe, dass mich das Empty-Nest-Syndrom nicht allzu schwer trifft. Mal sehen. Gleichzeitig fühlt sich die neue Freiheit ohne 24/7-Obsorgepflicht ungewohnt. Gerade eine Einreichfrist streicht, ziemlich gut an.

Ein Versprechen, das ich mir über die Jahre wieder und wieder selbst gegeben habe, will ich nun aber abschließend noch erfüllen: Ich will öffentlich darüber sprechen, was es heißt, in Österreich eine selbstständig berufstätige Frau und gleichzei-

tig Mutter dreier Kinder zu sein: Gleich vorweg: Ja, ich habe mich dreimal freiwillig dafür entschieden, Mutter zu werden, ja, ich lebe mit dem Kindsvater, welcher der Vater aller drei Kinder ist, in einem Familienverband und er nimmt seine Verpflichtungen als Vater wahr.

Meine Töchter waren alle drei sehr gute Schülerinnen und hatten nie Probleme, den Schulalltag zu meistern. Es gibt Lehrerinnen und auch Lehrer, die ihren Beruf sehr ernst nehmen und mit bewundernswertem Einsatz und Engagement Wissen und soziale Kompetenz vermitteln.

Gleichzeitig gibt es einige Themen, die es wert sind, hier gesagt zu werden:

Beginnen möchte ich mit der fraglosen Inanspruchnahme der mütterlichen Hilfe als Stütze des Bildungssystems: Mit dem Schuleintritt des Kindes bekommt dessen Mutter selbstverständlich und ungefragt sehr viel Arbeit zugunsten ihres Nachwuchses aufgebürdet: beginnend am Schulanfang mit dem Besorgen der Unterrichtsmaterialien, was im Gymnasium zu einem oft über Wochen sich ziehenden Spießrutenlauf ausartet: Da werden linierte, karierte, unlinierte 20 Blatt, 40 Blatt, 60 Blatt, DinA2-, DinA4-, DinA5-Hefte mit und ohne Korrekturrand, Spezialmalkästen, Pinsel in acht verschiedenen Größen, Turnpatschen, Turn-

anzüge, Beutel, Lineale, Stifte, Zirkel, Mappen, Klarsichthüllen, Füllfedern, Jausenboxen, Zeichenblätter, Kleber, Wolle, Stricknadeln, Häckelnadeln und Bleistifte unterschiedlichster Härtegrade seitens der Lehrer:innen geordert, einzeln, nie gesammelt – im Tagesrhythmus, möglichst bitte bis morgen, und das über Wochen. Nach den großen Ferien, der zwei Monate andauernden Betreuungslücke für berufstätige Eltern, beginnt das lang ersehnte neue Schuljahr und das holt-

rig: In den ersten Wochen sind die Schultage kurz, oft nur wenige Stunden lang und genau so endet auch das Schuljahr: In der Zeit nach Notenschluss werden hauptsächlich viele Filme geschaut und nicht selten endet der Unterricht vorzeitig. Stunden werden nicht supliert, sondern gestrichen, die Kinder stehen sowohl am Ende als auch am Anfang des Schuljahrs kurz nach Verlassen des Wohnorts schon wieder frohgemut vor der Haustüre. In meinem Fall kamen mit den eigenen Kindern



ADOBE STOCK



nicht selten auch gleich jene Freundinnen mit, die aufgrund ihres weiten Schulwegs nicht flexibel nach Hause gelangen konnten. Ein spannendes Kapitel sind die schulautonomen Tage, jede Schule bestimmt ihre Termine: eine weitere Herausforderung mit drei Kindern an unterschiedlichen Schulen und einem gleichzeitig stattfindendem Berufsalltag.

Non vitae, sed scholae discimus“ wusste bereits Seneca und meinte damit bedauernd,

dass wir leider nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen. Das Fach Mathematik ist überbewertet, denn es ist eine Lüge, dass wir Integralrechnungen und Wurzelziehen im echten Leben brauchen. Gleichzeitig wissen Maturanten und Maturantinnen nichts darüber, wie sie einen eigenen zukünftigen Haushalt führen sollen, was genau auf ihrem Lohnzettel steht und worauf beim Abschluss eines Mietvertrags geachtet werden muss. Mathematiklehrer:innen, die, die von ihnen ge-

Zur Autorin

Ute Liepold, geboren 1965 in Bregenz, Studium der Philosophie, Publizistik und Germanistik an der Universität Wien. Lehrtätigkeit an der Uni Klagenfurt. Lebt als freie Autorin und Regisseurin in Klagenfurt. Seit 2013 Leiterin „Theater Wolkenflug“.



stellten Aufgaben später an der Tafel selbst nicht lösen konnten, waren übrigens in den 23 Jahren keine Einzelfälle. Die Geschichtsbücher sind noch immer voll mit den Geschichten männlicher Helden und Literaturunterricht, sofern er stattfindet, kommt meist gänzlich ohne Autorinnen wie Ingeborg Bachmann, Elfriede Jelinek und Christine Lavant aus.

Die einzelnen Fächer stehen und fallen mit dem Engagement und der Kompetenz der Lehrpersonen, leider gibt es für Problemfälle weder Supervision noch die Möglichkeit einer Intervention. Lehrpersonen, die ihrem oft sehr herausfordernden Berufsalltag offensichtlich nicht gewachsen sind, stehen bis zur Pensionierung im Klassenzimmer. Die krankheitsbedingten Ausfälle von Lehrpersonen mit psychischen und anderen Problemen werden ignoriert und auf dem Rücken der Kinder ausgetragen. Die Zeit der Pandemie hat viele Schwächen des Systems aufgezeigt wie etwa die mangelnde Digitalisierung des Schulsystems, aber auch besonders die Negation der psychischen Dimension des Lebens von Jugendlichen.

Wirklich wichtige Themen werden geleugnet: die erhöhte Suizidalität von Jugendlichen, die Lebensrealität von Jugendlichen überhaupt, Themen wie Menstruation, Depressionen nach Corona, hormonelle Ausnahmesituationen und Mobbing von Einzelnen spielen keine Rolle. Eine moderne Schule, als Bildungswerkstatt unserer Zukunft, sollte geschlechtergerechte und geschlechtersensible Ausbildung als oberstes Ziel forcieren: tatsächlich müssen

Mädchen heute im Jahr 2023 noch immer schwerwiegende sexistische Degradierungen über sich ergehen lassen: Die Bemerkungen „Wenn du eine bessere Note möchtest, musst du mir ein Bikinifoto in das Heft legen“, „Alle Mädchen ziehen sich an wie im Freudenhaus“, und „Ihr Mädchen sexualisiert euch selbst mit eurer Kleidung und werdet später keinen seriösen Job bekommen“ sind alle in den letzten Jahren an einer „guten Schule“ in Kärnten ohne Konsequenzen gefallen. Die neokonservative Entwicklung einer Gesellschaft beginnt immer bei der Beschneidung der Rechte der Frauen. Bewahren wir unsere Töchter davor, sich Bekleidungs Vorschriften beugen zu müssen.

Die Schule heute funktioniert nicht ohne den massiven privaten Einsatz von Müttern und Vätern, die stundenlang ihren Kindern den Stoff, der in der Schule mangelhaft oder gar nicht erklärt wird, aufbereiten und vermitteln müssen. Immer mehr Eltern, die es sich leisten können, lagern diese Arbeit an den boomenden Geschäftszweig der Nachhilfe aus. Gleichzeitig scheitern viele Kinder aus Familien deren Eltern weder das eine gewährleisten, noch das andere bezahlen können oder wollen, an diesem selektiven Schulsystem.

Ich habe meinen Töchtern zuliebe 23 lange Jahre dieses System zähneknirschend unterstützt. Künftigen Generationen wünsche ich ein Schulsystem, das sich nicht auf den Einsatz von Eltern verlässt und dass die längst überfällige Schulreform endlich in Angriff genommen wird.